

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Band: 9 (1853)

Artikel: Der Kirchenturm zu Stand in baulicher Beziehung

Autor: Segesser, Jos. Placid

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-110612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6.

Der Kirchenturm zu Stans, in baulicher Beziehung.

Von Professor Jos. Placid Segesser.

Zu den seltenen Merkwürdigkeiten in architectonischer Beziehung gehört ganz vorzüglich der Thurm der Pfarrkirche von St. Peter und Paul zu Stans im Lande Nidwalden, und zwar sowohl wegen seiner Construction, als auch deshalb, weil derselbe eines der älteren und besterhaltenen Denkmale ist, die unsere fünf Orte aus der vorgothischen Zeit, aus der Epoche des Rundbogenstyles, aufzuweisen haben. Diese Epoche füllt die Zeit vom 7ten bis zum Eingange des 13. Jahrhunderts; ihre größte Blüthe findet sich aber vom 10. zum 13ten Seculum. Dieser Rundbogenstyl, nicht mit völlig historischer Begründtheit byzantisch oder neugriechisch benannt, zeigt sich offenbar als das Mittelglied, als die Uebergangsperiode vom antik-griechischen zum Spitzbogen — gewöhnlich so geheissenen gothischen Style. Die schlanke griechische Säule wird kürzer, unförmlicher; der attische Fuß mit einer Einziehung, als unverkennbare Reminiscenz aus dem griechischen, kommt hie und da noch vor. Die Capitäle haben keine Deck- oder Hängplatte, dafür meistens die Würfelform, geeignet den darüber zu stehen kommenden eckigen Aufstand zu tragen. Die Abrundung dieses Capitäls nach der Säule, begründet das Entstehen von den dem byzantischen Style eigenthümlichen Schilden. Diese Schilde sind häufig mit allerlei Sinnbildern geschmückt. Theils um der Länge der Säule nachzuhelfen, theils um für die Bogenwölbung ein sicheres Auflager zu erhalten, ruht auf dem Säulencapital ein gleich dicker auf zwei Seiten senkrecht, vor- und

rückwärts aber bis auf die Mauerdicke schräg aufsteigender Kragstein. Die auf die Kragsteine absprenzenden Bogen sind immer halbkreisförmig.

Wenn an den griechischen Bauwerken offenbar die horizontale Anordnung vorherrscht, so zeigt sich im Spitzbogenstyle das vertikale Element zu Tage tretend, und gibt sich kund durch das Schlanke, Himmelanstrebende aller seiner Bautheile und Formen.

Im Rundbogenstyl kommen die horizontalen Bauabschnitte aber noch vor, und werden durch häufige Gurtungen angezeigt; und namentlich in Oberitalien und Teutschland findet man in diesen Gurtungen eine eigenthümliche Verzierung, gebildet durch über die Diagonale gestellter Steine, wie selbe in Tab. II. der artistischen Beilage Fig. 3 bei a. in der Ansicht, und b. im Grundriß abgebildet sind. Alle diese Merkmale finden sich reichlich und rein bei dem Thurme in Stans. An der Basis hält derselbe 24 Fuß,¹⁾ und verjüngt sich nach oben. Die ganze Höhe bis zum Helm²⁾ beträgt 84 Fuß, und ist durch 7 Absätze gebildet, die durch eben so viele Gurtungen von einander getrennt sind. Die Hauptmauer des Thurmes ist äußerst sorgfältig, man darf sagen mit großen Kosten aufgeführt, indem das ganze Mauerwerk von Innen und Außen aus lauter kleinen Werkstücken (Quadern) von sauber vierkantig bearbeitetem Muschelfalk besteht.³⁾ Diese Quader haben durchschnittlich 7 Zoll Höhe auf 15 Zoll Länge, sind also eher klein zu nennen, und liegen immer schichtenweise; hingegen wurden z. B. alle Wölbungen ob den Fenstern mit Steinen aus Duftfalk ausgeführt. —

Die Fenster sind aus Sandstein gehauen, und da Unterwalden schon ganz in der Kalkformation sich befindend, keinen hat, so glaubten wir beinahe jenen compacten Stein zu erkennen, wie er im östlichen Gelände der Lucerner'schen Gemeinde Horw im sogenannten Hasli gebrochen wird. Die Bearbeitung der Fenster

1) 10 eidgenössische Fuß gleich 3 Métres.

2) Der gegenwärtige mit Sturzblech gedeckte Helm wurde im Jahre 1783 aufgerichtet, wie innerhalb am Dachstuhl zu lesen. — Von einem frühern Helme, der anno 1572 gebauet, und wofür 571 Pfund 14 f. aus dem Spital verbraucht worden, spricht ein Manuscript in der Kirchenlade zu Stans.

3) Diese Art Kalksteine kommen in der Gegend von Thalenthyl vor.

ist etwas roh; Steinmezzeichen finden sich keine; dieselben scheinen erst mit Entstehen der Bauhütten, resp. dem Emporkommen des gothischen Baustyles, zuerst in Anwendung gekommen zu seyn. Bei diesen Stanser-Fenstern ist merkwürdig, wie selbe von unten nach oben breiter werden; zu unterst 4 Fuß, dann das zweite $5\frac{3}{4}$, das dritte $6\frac{1}{2}$, das vierte oder oberste $8\frac{1}{2}$ Fuß. ⁴⁾ Die zwei obersten Fenster bestehen beide aus vier Oeffnungen mit eben so vielen kleinen Rundbogen. Ein Blick auf die Zeichnung des Thurmes (Fig. 1) ⁵⁾ zeigt die verhältnißmäßige Zunahme der Lichter. Ein Untersuch der Säulen ließ dieselben von sehr verschiedener Größe und Construction finden. Bei den Meisten ist der Durchschnitt des Schaftes rund, bei einigen jedoch ein längliches Viereck mit abgerundeten Ecken; das Würfel-Capital mit Abrundung nach dem Säulenschaft ist das am Meisten vorkommende, mit ebenfalls ganz gleichem Säulenschaft. (Siehe die I. Säule auf Fig. 2.)

Anderer Capitale zeigen die Form gestümmelter vierseitiger Pyramiden, mit der schmälern Fläche auf der Säule stehend; die eigenthümliche Form derselben wurde bei II. und III. der Fig. 2 darzustellen versucht. Bei II. ähnelt der Fuß durchaus dem Capital; bei III. aber erkennen wir deutlich die griechische Erinnerung. Vorzugsweise an den Capitälern, wie selbe bei Säule I. oben in den Schallöchern verzeichnet sind, finden sich nach der Außenseite allerlei Sinnbilder angebracht, als Räder, Kreuze ähnlich dem eidsgenössischen, Lilien, wie solche im französischen Wapen vorkommen, dann auch menschliche Gesichter. An den beiden Nebenseiten derselben Capitale gewahrt man eine eigenthümliche Verzierung, nämlich 2 oft 3 über einander befindliche Einschnitte gleich dem aufsteigenden Halbmonde.

Die Außenfläche dieser sehr merkwürdigen Fenster tritt ungefähr $2\frac{1}{2}$ Zoll hinter die Mauerflucht des Thurmes zurück. Die

4) Gegen Süden, Osten und Westen sind die 2 untersten Fenster vermauert.

5) Die Ansicht wurde gegen Norden aufgenommen. — Bei diesem Anlasse erfüllen wir eine Pflicht, wenn wir hier der freundlichen Zuverlässigkeit der Herren Landschaftmaler Zelger und Fürsprech Deschwanden gedenken, und für die ursprüngliche Aufnahme und Vermessung des Thurmes ihnen Namens des Vereines den besten Dank bringen. Der leitende Ausschuß.

Gurtung unter dem obersten Richte läuft rings um den Thurm, besteht aus Sandstein, und stellt eine ziemlich scharf ausladende Hohlkehle vor. Die nächst untern zwei Gurtungen enthalten die durch Fig. 3 bezeichnete Verzierung. Die Diagonalsteine, weil von Kalkstein, sind noch sehr gut erhalten; es scheinen aber dieselben von Stäben oder Gurtleisten aus Sandstein eingefast gewesen zu sein, deren wahrscheinliche Gliederung der Zeit und dem Einflusse der Witterung zum Opfer gefallen ist, wenigstens bemerkt man keine Vorsprünge mehr.

Wenn dem Architecten die Aufgabe gestellt wird, aus den vorhandenen Merkmalen auf das ungefähre Alter des Kirchthurmes von Stans zu schließen, so glaubt er sich einzig an die Richtschnur halten zu müssen, die in dieser Beziehung Alterthumsforscher sowohl als Baukundige aufgestellt haben. Wenn nämlich allgemein das Emporblühen des Spitzbogenstils als Folge der Kreuzzüge und des dadurch bewirkten religiösen und romantischen Aufschwunges angenommen wird, so muß auch der Uebergang und das allmähliche Erlöschen des byzantinischen Stiles in die gleiche Epoche fallen. Es finden sich noch genug Baudenkmale aus dem Ende des 12. und aus dem 13. Jahrhundert, an denen stufenweise der Uebergang und das Verschmelzen der Formen sich nachweisen läßt; ein solches glauben wir bei dem Thurme in Stans nicht bemerkt zu haben, halten denselben vielmehr als ein merkwürdiges Denkmal des reinern Rundbogenstiles, eher hie und da an das antik-griechische erinnernd. Die Erbauung dieses Thurmes dürfte somit in das Ende des elften, sicherer in das zwölfte, spätestens in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts gesetzt werden. — Doch lassen wir zu den baulichen auch die schriftlichen Documente mitsprechen.

Schon die Päpste Adrian IV. und Lucius III. nennen unter dem Besitzthume und Eigen des Benedictiner Klosters Engelberg in ihren Bestätigungsurkunden, jener am 8 Brachm. 1157, dieser den 4 Mai 1184: die Kirche zu Stans (ecclesiam de Stannes, ecclesiam Stagnis) mit Gütern und Zugehörungen. ⁶⁾ Und Celestin III. bekräftiget dem Gotteshause unterm 30 Heum. 1191 wiederum diese Kirche, welche hier Pfarrkirche genannt wird

⁶⁾ Originalien im Archive Engelberg.

(parrochia Stannes), sammt dem Patronatsrechte, das Engelberg dort inne hatte. 7) In den Jahren 1218 und 1229 wird dann dem Abte Heinrich, zu Handen und an den Tisch des sehr benötigten Klosters, der Zehnten der Kirche zu Stans unter Zustimmung des dortigen Leutpriesters Eberhard, durch den Bischof Kunrad von Constanz ausgeschieden und theilweise zugesprochen. 8) — Es existierte also urkundlich um diese Zeit zu Stans bereits eine Kirche mit pfärrlichen Rechten; und auch aus dem oben gebrachten baulichen Nachweise muß der gegenwärtige alte Stanser = Kirchenturm ebenfalls in jenen Zeitraum zurückgehen. 9)

Wenn also nicht schon im 12. Jahrhundert, was sicherer anzunehmen ist, doch ganz gewiß im Eingange des Dreizehnten, als Engelberg Zehnherr wurde, mag durch Zuthun und Beihilfe Heinrichs I. oder des II., dieser vortrefflichen Klostervorstände, unser merkwürdiges Glockenhaus von den Genossen des damals weitschichtigen Kirchganges erbauet worden sein.

Aus mehreren Verumständigungen zu schliessen, nahm auch die alte Pfarrkirche der heiligen Apostelfürsten nicht dieselbe Stellung ein, wie heut zu Tage; vielmehr war der Haupteingang gegen Osten und das Chor gegen Westen gerichtet, und links vom Chore (jetzt hinter dem Seelaltare) trat man in den Glockenturm, wo noch die zugemauerte Pforte bemerkbar ist. 10) Gegenwärtig schaut das Chor gegen Süden, der massive viereckige Thurm, der sich bis auf das moderne Dach 11) in seiner ursprünglichen Form erhalten hat, schließt westlich dem Chore sich an, und daher mußte auch bei veränderter Stellung 12) ein neuer Zugang zum Glockenhauste (zur rechten Hand vom Chore her) gebrochen werden.

7) Abgedruckt am Ende des vorliegenden Bandes.

8) Siehe Geschichtsfreund VIII. 252 — 256.

9) Seine ursprüngliche Anlage und Form kann nur die eines Kirchturmes gewesen sein, und wir glauben darum nie, daß das Gebäude von der alten Mairerei zu Stans herrühre.

10) Sonst stunden gewöhnlich die Thürme der alten Parrochial = Gotteshäuser vor dem Mittelschiffe der Kirche.

11) In den ältesten Zeiten mag der Thurm mit einem sogenannten *Walm* = oder *Beldache* bedeckt gewesen sein, welches Dach nach allen Seiten abge-
schrägt war, und dessen Flächen oben in einer Spitze sich vereinigten.

12) Die jetzige Kirche wurde im Jahre 1641 erbaut.

Das ist nun in gedrängter Kürze die Erörterung über den alten denkwürdigen Kirchenturm zu Stans! Unererschüttert und unbewegt steht er noch immer auf seinen tiefen Fundamenten ruhend, trogend einer gewaltigen Eiche ähnlich der zerstörenden Unbilde der Zeit. Vornehm gebietet er über alles andere neuere Bauwerk dieses Ortes. Tausende und Tausende sah er um sich her kommen, Tausende wieder verschwinden. Ein tief religiöser Sinn der Väter hat den Aufbau geleitet, und die Enkel können nur so diesen Sinn ehren, wenn sie dieses würdige Denkmal der Vorzeit, bis= anhin zu wenig beachtet, zum Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit machen; nicht etwa dadurch machen, wie verlauten will, daß sie dem Thurme mittelst eines modernen Anwurfes ein gefälligeres Aeußeres geben, denn damit würden sie dem schwarzen verwitterten Gesteine, wodurch die Baute eben nur ehrwürdig geworden, eine unverantwortliche Verunstaltung und Zerstörung bereiten; — sondern dadurch, daß dieses Bauwerk, welches das tiefsinnige Mittelalter aufgestellt, und uns zum Erbtheil hinterlassen hat, dankbar geschirmt, und in seinen Fenstersäulen, Ornamenten, und anderweitigen Bestandtheilen, oder wo es immer der Nach= hülfe bedarf, fortan bestens erhalten werde.



Fig. 5.



Fig. 4.

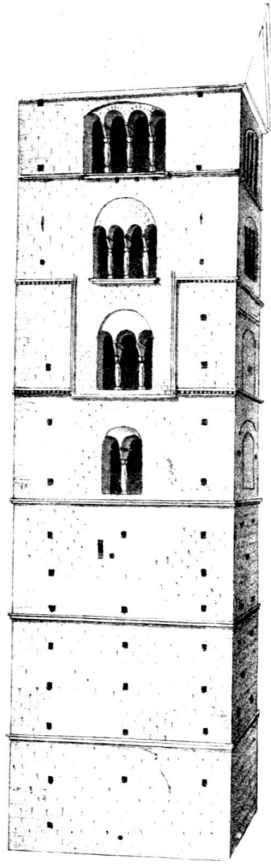


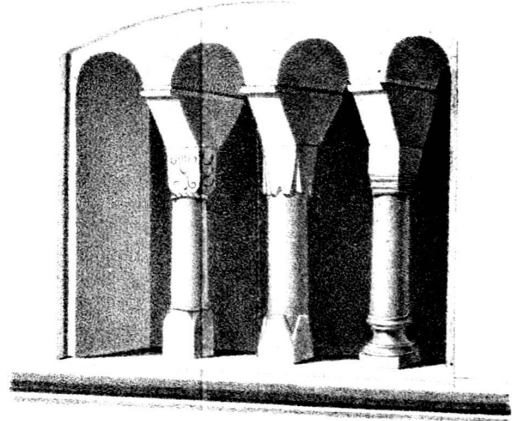
Fig. 1.

Fig. 6.



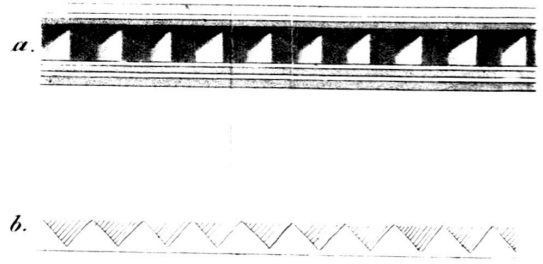
1431, 17. März.

Fig. 2.



I. II. III.

Fig. 3.



a.

b.